

Manfred Wöhlcke

Endogene Entwicklungshemmnisse und qualitative Probleme des gesellschaftlichen Wandels in Lateinamerika

Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen, Januar 1988, 129 S. und Anhang

Der Autor ist Mitarbeiter des Forschungsinstituts für Internationale Politik und Sicherheit in Ebenhausen. Er ist durch eine Reihe von Veröffentlichungen ausgewiesen, die sich mit gesellschaftlichen Transformationsprozessen in Lateinamerika beschäftigen. In jüngerer Zeit hat er sich verstärkt der Problematik der ökologischen Entwicklung im Dritte-Welt-Kontext zugewandt; beide Sachbereiche stehen auch im Mittelpunkt der vorliegenden Studie.

In einem gesonderten Teil Vorbemerkungen macht der Autor die Vorgaben zu seiner Arbeit deutlich. Er geht von einer anhaltenden Kristensituation in Lateinamerika aus, mit der mittlerweile eine nahezu resignierende Hinnahme asymmetrischer Güterverteilung in den betroffenen Ländern der Region verbunden sei. Auch bisherige Versuche dynamisch-wirtschaftlicher Entwicklungsmaßnahmen hätten hieran nichts zu ändern vermocht. Die Fixierung auf in hohem Maß abstrakte Wirtschaftsindikatoren habe sich als falsch erwiesen. Vielmehr sei eine Umbesinnung hin auf das Ziel "kollektiver Lebensqualität" und auf die Beseitigung endogener Entwicklungshemmnisse vonnöten. Wöhlcke stellt vier Hauptthesen auf: (1) In Lateinamerika besteht eine tiefgreifende soziale Entwicklungskrise. (2) Fortschritt in Lateinamerika wird ambivalent bleiben, falls er nicht in sozialer und ökologischer Hinsicht neu definiert wird. (3) Die ökologische Krise geht in eine Dimension über, die an den Lebensgrundlagen selbst rüttelt. (4) Die Entwicklungskriterien Existenzsicherung, Sozialverträglichkeit und Umweltfreundlichkeit müssen eine Neubetonung erfahren. Die sich anschließenden Ausführungen sind unterteilt in die Kapitel Entwicklung und Fortschritt, Soziale Entwicklung und ökologische Entwicklung.

Entwicklung und Fortschritt. Als Fortschritt wird von Wöhlcke jede positive Entwicklung verstanden, in deren Zuge sich die kollektive Lebensqualität verbessert. Diese soll sich aus Grundbedürfnisbefriedigung, angemessener Verteilung der gesellschaftlichen Rechte, Pflichten und Erträge sowie der Erhaltung eines natürlichen, zuträglichen Umwelteinflusses zusammensetzen (S. 28). Qualitative Entwicklung müsse quantitativer, individualisierender Entwicklung vorgezogen werden. Die letztere, an westeuropäischen Vorbildern orientiert und seit einem Jahrhundert in Lateinamerika praktiziert, habe nicht nur nicht funktioniert, sondern zur derzeitigen desolaten Lage mitbeigetragen. An dieser Stelle weist der Autor zugleich auf die hausgemachte Natur der chronischen Krise Lateinamerikas ("Morbus Latinus") hin: asymmetrische, entwicklungshemmende Sozial- und Machtstruktur, Fehlallokation von Ressourcen, destruktiv wirkende überregionale Wirtschaftsinteressen, Korruption, Bürokratie, außenorientiertes Elitenverständnis, Umweltzerstörung. Mit der Aussage: "Der Schlüssel zur Überwindung der Unterentwicklung liegt in Lateinamerika selber" (S. 23) verbindet Wöhlcke eine unmißverständliche Absage an jede Art von Modernisierungs- und Dependenztheorien.

Soziale Entwicklung. Anhand zahlreichen Datenmaterials werden unter diesem Stichwort methodische Probleme sozialer Indikatoren erörtert. Dabei kommt es dem Autor darauf an, den Aussagewert sozialer Indikatoren zu relativieren. Unter Bezug auf Nohlen und Nuscheler weist er auf ihre (auch temporäre bedingte) Interpretationsweite und ihren Charakter als Durchschnittswerte und - häufig - Prestigeposten hin. Unter den Stichworten "Grundbedürfnisbefriedigung" und "(absolute) Armut" schließt sich eine Diskussion der Problemfelder Bevölkerungsexpansion, ökonomisch-soziale Strukturverschiebungen, Ernährungsstandards und Einkommensverteilung an. Aus den positiven Bewertungen, welche die Länder Cuba, Jamaica und Costa Rica für sich beanspruchen können, zieht der Autor den Schluß, daß im lateinamerikanischen Kontext Verteilungskriterien für die Grundbedürfnisbefriedigung erheblich wichtiger sind als Ressourcenausstattung oder wirtschaftliche Potenz (S. 61).

Ökologische Entwicklung. Ökologische Fehlentwicklungen sind, legt man den "kollektiven Lebensqualitätsbegriff" des Autors zugrunde, wesentlich für die lateinamerikanischen Defizite geworden. Im einzelnen nennt Wöhlcke die Vernichtung großräumiger Biotope (etwa Bolivien, Brasilien), die Überausbeutung mineralischer und fossiler Ressourcen, die Verschmutzung von Luft und Wasser (etwa Kolumbien, México) sowie die Verbauung, Erosion und Zerstörung landwirtschaftlicher Nutzflächen. Das ökologische Gleichgewicht sei bereits irreversibel gestört. Die Voraussetzungen, dieser dramatischen Entwicklung entgegenzuwirken, fehlten in den meisten Ländern der Region. Über ihre vielfältigen wirtschaftlichen Verflechtungen käme auch den westlichen Industriestaaten Verantwortung an diesem Vorgang zu.

Im Schußkapitel Bewertungen und Perspektiven wiederholt der Autor die Tatsache, daß die ökologischen Kosten der bisherigen Entwicklung hoch, deren soziale Erträge aber niedrig gewesen seien. Es bedürfe grundlegender neuer Weichenstellungen. Eine Gewißheit, daß bei deren Durchführung politische Stabilität in den jeweiligen Ländern aufrechterhalten werden könne, gäbe es freilich nicht. Um die Befriedigung von Grundbedürfnissen, die Verteilung gesellschaftlicher Rechte und Erträge sowie die Erhaltung eines intakten Umwelteinflusses zu erreichen, seien sofortige Maßnahmen vonnöten. Ob konkrete Schritte wie Geburtenkontrollen, Agrarreformen, Sozialleistungsverbesserungen, Dezentralisierungs- und Umweltschutzmaßnahmen letztlich durchsetzbar seien, müsse jedoch bezweifelt werden, "solange [in Lateinamerika] eine andere Art der gesellschaftlichen Entwicklung nicht wirklich gewollt wird" (S. 129).

Fazit. Die Studie ist eine treffliche Bestandsaufnahme der prekären Situation in den meisten lateinamerikanischen Staaten. Lösungsvorschläge bietet sie nicht, von der kurorischen Erwähnung dezentralisierender Maßnahmen und kleinräumiger Autonomien einmal abgesehen. Dies ist auch nicht ihr Ziel; vielmehr steht die analytische Beschreibung endogener Entwicklungshemmnisse im Vordergrund. Die nach Ländern differenzierende Bewältigung einer solchen Vorgabe ist als solche schon diffizil genug. Erfrischend wirkt, mit welcher Knappheit von - inzwischen wohl endgültig als überholt anzusehenden - Dependenztheorien Abschied genommen und auf die Primärverantwortung der betroffenen Staaten selbst

verwiesen wird. Mit der Hervorhebung ökologischer Fehlentwicklungen weist die Arbeit auf eine neue, universelle Dimension der gesamten Entwicklungsdiskussion hin, wie sie jüngst etwa auch von Oberndörfer gutachtlich beschrieben worden ist. Daß in Wissenschaft wie in Politik auf diesem Gebiet gegenwärtig Ratlosigkeit herrscht, machen die Schlußfolgerungen der vorliegenden Studie aus dem Ebenhausener think tank ebenso deutlich. Als besonders wertvoll zu erwähnen sind schließlich die mehr als fünfzig eingearbeiteten - und sich teilweise bis in die Mitte der 80er Jahre erstreckenden - Tabellen und Statistiken, die zusätzliche Information enthalten und den Text immer wieder ergänzen. Wöhlckes Arbeit stellt einen akutellen und mehr als nützlichen Beitrag zur Entwicklungs- und Ökologiediskussion im lateinamerikanischen Kontext dar.

Ingo Winkelmann